

Wie nütze ich meinen Photoapparat aus?

Autor(en): **Bühl, Herbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **7 (1932)**

Heft 7

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-100735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie nütze ich meinen Photoapparat aus?

Von Herbert Bühl

Wohl fast jeder ist heute im Besitze einer «Strahlenfalle». Um nun z. B. Sportaufnahmen zu machen, ist nicht unbedingt lichtstärkste Optik nötig, trotzdem sie die wichtigste Ausrüstung eines Apparates ist. Für die Aufnahmen, die für einen Amateur in Frage kommen, genügt vollauf ein guter Anastigmat mit einer Lichtstärke von 6,5 oder 6,8. Nun kommt der Verschluss. Ein Kompurverschluss mit einer Höchstgeschwindigkeit von einer dreihundertstel Sekunde, ja sogar Derval, oder irgendein anderer mit einer hundertstel Sekunde genügen.

Man denke daran, dass Aufnahmen von beweglichen Sachen (Objekten) senkrecht zur Kameraachse, d. i. die gedachte Linie von dem Schnittpunkt der Diagonalen der Mattscheibe durch die Mitte der Linse, höchste Verschlussgeschwindigkeit, und vielleicht auch Abblendung erfordern. Das kann man vermeiden, wenn die Bewegungsrichtung der Objekte schräg zur Kameraachse verläuft, auf diese zukommt oder, noch besser, sich von ihr entfernt.

Nun zur Wahl der Plattensorte. Am besten verwendet man orthochromatische, lighthoffreie Platten von etwa 17° Scheiner. Bei trübem Wetter kann man höher empfindliches Aufnahmematerial wählen. Ich nenne z. B.: Herzog Ortho-Isodux, Hauff Ulcroma und Agfa Andresa. Diese haben etwa eine Empfindlichkeit von 750 H. u. D., das würde 25° Scheiner entsprechen. Man kann dann bei ungünstiger Witterung kürzere Belichtungszeit anwenden.

Ein weiterer Kniff, falls man bei schlechtem Wetter oder sonstwie gezwungen ist, länger zu exponieren, ist: man verfolgt das aufzunehmende Bild im Sucher, der ja an jeder Kamera angebracht ist, und geht mit der Bewegung mit, so dass der Aufnahmegegenstand stillzustehen scheint. Im gegebenen Augenblick erfolgt dann die Belichtung. Falls dadurch der Hintergrund später auf der Platte verschwommen erscheint, so schadet das nichts, ja ist manchmal sogar erwünscht. Aber die Einstellung der Entfernung vorher nicht vergessen!

Hat man Gelegenheit, auf dem Flugplatz einige Aufnahmen zu machen, so stellt man sich in genügender Ent-

fernung am besten schräg zur Start- bzw. Landungsrichtung auf. Man blendet auf 9 oder 12,5 ab und belichtet im günstigen Augenblick ein hundertstel oder ein fünfzigstel Sekunde. Von Vorteil ist, wenn die Kamera einen Rahmensucher besitzt. Bei Aufnahmen vom Flugzeug aus, bei Fallschirmsprüngen usw. benützt man die volle Blendenöffnung. Eine Abblendung ist zwecklos. Es lässt sich ja in diesem Falle keine grössere Tiefenschärfe erreichen. Auch beim Schwimmsport lassen sich schöne Aufnahmen erzielen. Zur Aufnahme eines Kopfsprunges bei 20 m Entfernung blendet man auf 9 ab und belichtet ein hundertstel Sekunde. Bei Wasserspielen im Freien in 5—10 m Entfernung ist die Belichtung bei voller Oeffnung des Objektes ein hundertstel Sekunde oder etwas mehr.

Bei einem Sportfest habe ich z. B. einen Stabhochsprung aufgenommen und bei Blende 12,5 mit ein hundertstel Sekunde belichtet. Wenn auch die Schuhe des Springers etwas undeutlich sind, so macht dies dem Gesamteindruck des Bildes nichts aus. Bei Wettläufen stelle man sich nicht zu nahe ans Zielband und benütze bei schönem Wetter die Blende 12,5 und höchste Verschlussgeschwindigkeit.

Nun noch Einiges über Aufnahmen im Winter. Es ist empfehlenswert im Winter ein helles Gelbfilter zu benützen, aber wenn man sich z. B. auf einer Skifahrt befindet, so wird man auch ohne das auskommen. Die Hauptsache ist die Verwendung orthochromatischer Platten, der grösste Fehler wäre Ultrarapidplatten zu verwenden. Man erhält sonst ein kontrastloses, flaes, unkopierbares Negativ, trotz der hohen Empfindlichkeit dieser Platten.

Man braucht auch nicht vor Aufnahmen an der Sprungschanze beim Telemark oder Kristiania zurückzuschrecken. Genügendes Entfernung, Blende 9 und ein hundertstel Sekunde Belichtungszeit werden auch dieses meistern.

Oft hat man Gelegenheit Festzüge zu photographieren. Man stellt sich dann in der vordersten Zuschauerreihe auf, stellt auf 2—5 m ein, nimmt Blende 12,5 und belichtet mindestens ein fünfzigstel Sekunde.

Wenn man Personen in bunten Trachten photographiert, kommt nur orthochromatisches Aufnahmematerial in Frage.

Die Zimmerlinde

Unter den ausdauernden, grössere Formen bildenden Gewächsen, die sich zur Kultur im Zimmer eignen, ist die sogenannte Zimmerlinde zweifellos eines der schönsten. Sie verdient wegen ihres grossen, kräftiggrünen Laubes jeden falls im allgemeinen den Vorzug vor vielen Palmen, die in geschlossenen Räumen oft starr und leblos wirken. Um eine Zimmerlinde beherbergen zu können, muss man allerdings über einen grösseren Raum verfügen, denn diese Pflanze wächst sehr schnell und bildet mit den Jahren einen wahren Baum. Für die bescheidenen Räumlichkeiten in den Neubauten der Nachkriegszeit bieten die Pflanzenzüchter aber auch eine Zwergform an.

Die Zimmerlinde stammt aus Südafrika und wurde dort von dem schwedischen Forschungsreisenden Andreas Sparrmann entdeckt. Nach ihm heisst sie bei den Botanikern Sparmannia. In unserem Klima gedeiht sie im Sommer gut im Freien, aber im Winter muss man sie ins Haus hereinnehmen. Hier hält sie sich am besten bei 10—12 Grad Celsius. Am liebsten ist es ihr, wenn sie möglichst ungestört auf demselben Fleck stehen bleiben darf. Auf Drehen antwortet sie manchmal mit Vergilben und Abfallen der Blätter. Dasselbe tritt ein, wenn man zu wenig giesst. Die Pflanze braucht sehr viel Wasser, und im Sommer soll man ihr auch ab und zu einen Düngerguss geben. Sind infolge eines Versehens die Blätter doch einmal abgefallen, dann ist die Pflanze noch nicht ver-

loren. Man pflegt sie ruhig weiter und wird bald neue kleine Blättchen begrünnen können. Man wähle sich beim Kauf einer Zimmerlinde keine sehr grosse Pflanze. Wenn man sie selbst aufzieht, hat man mehr Freude daran und wird auch mit ihren Lebensbedingungen schneller und gründlicher vertraut. So lange die Zimmerlinde klein ist, steht sie gut auf dem Fensterbrett, später muss sie sich auf den Blumentisch zurückziehen, bis ihre Grösse schliesslich einen Platz auf dem Fussboden verlangt. Immer muss sie aber hell stehen, nur während der Mittagsstunden im Sommer beschattet man besser die Fenster. Damit sie nun nicht zu schnell die Zimmerdecke erreicht, kann man die Zimmerlinde zurückschneiden. Das geschieht am besten im Juli. Man erzielt dadurch hübsche buschige Pflanzen, die im Herbst und Winter blühen. Viele wissen noch garnicht, dass die Zimmerlinde Blüten hervorbringt, die sich sehen lassen können. Sie sind weiss, etwa 2,5 cm breit und stehen in Dolden. Besonders lange blüht eine gefüllte Art.

Wer gern seine Pflanzenbestände durch eigene Anzucht vermehrt, kann von der Zimmerlinde im März oder April Stecklinge schneiden und in einem Topf unter Glasglocke Wurzeln schlagen lassen. Sie geben noch im selben Jahre fusshohe Triebe. Der Boden soll locker, nahrhaft und mit Sand gemischt sein.